Angeklagte verurtheilt. Weil sie aber am Hofe mächtige Fürsprecher hatten, wurden sie sehr milde behandelt und an Gennadius zurüdgeführt mit dem Auftrage, daß er sie durch Ermahnungen zu bessern suchen, die Unverbesserlichen aber dem weltlichen Gerichte übergeben solle. Gennadius hatte inzwischen nähere Auskunft über die Judensecte erhalten. Aber sein neuer Bericht fand in Moskau kein williges Gehör, die Judensecte konnte sich sogar unter Kurzius Schutze ganz ruhig entfalten, und der Priester Dionys scheute sich nicht, das Kreuz öffentlich zu beschimpfen. Gennadius erhielt keine Antwort; er wandte sich deshalb an drei einflußreiche Bischöfe und an Jostima, ein verlapptes Mitglied der Judensecte, der unterdessen (1490) Metropolit von Moskau geworden war. Jostima hätte die ganze Sache am liebsten todgeschwiegen; weil das aber nicht gut möglich war, so wurde die Sache auf einer Synode vorgebracht und die Judensecte verurtheilt; einige Sectirer wurden verbannt, andere nach Nowgorod zurüdgeführt. Hier wurden sie dem öffentlichen Spotte preisgegeben. Man setzte sie rücklings auf Pferde in Kleidern, deren Innenseite nach auswärts gefehrt war, mit birkenrindenen Mügen, die mit Strohtränzen und Moosquasten und der Aufschrift „Das ist das Heer des Teufels“ versehen waren; so wurden sie in den Gassen herumgeführt und zuletzt in's Gefängniß geworfen, wo man ihnen die improvisirten Mügen am Kopfe verbrannte. Das über die Judensecte gesprochene Urtheil hatte aber nicht den gewünschten Erfolg. Der Metropolit begünstigte im Stillen die Secte, welche in seinem Palast ihre Versammlungen abhielt, und verfolgte deren heftigste Gegner. Nun erhob sich aber ein neuer Feind der Judensecte, der Abt Joseph von Wolookolamsk, welcher es dahin brachte, daß der Metropolit Jostima (1494) abgesetzt und die Judensecte noch einmal (December 1503) verurtheilt wurde. Der Großfürst verurtheilte dann einige Sectirer zum Feuerode, anderen wurden die Zungen ausge schnitten, und viele wurden eingekerkert oder verbannt. Hiermit wurde die Secte äußerlich unterdrückt, aber nicht ausgerottet. Auch entstanden aus ihr noch neue Secten, z. B. die Molokani (Milchesser), Schtschelniki (Höhlenbewohner), Seleznewischtschy (nach ihrem Stifter), welche sich theilweise bis auf den heutigen Tag in der Krim und am Kaukasus erhalten haben und vom Volke Subbotniki (Sabbatianer) genannt werden. Schließlich seien hier noch die zwei Ketzer Matthäus Baschkin und Theodosius Kossoj erwähnt. Baschkin trat um 1553 in Moskau auf und lehrte, daß man sich nur an die heilige Schrift halten und dieselbe frei erklären, die Tradition aber ganz verwerfen müsse; der Sohn Gottes sei nicht dem Vater gleich, die Eucharistie und die Buße seien keine Sacramente, die Bilderverehrung sei Götzendienst. Noch weiter ging Kossoj, welcher eine Jüdin geheiratet hatte und um 1555 in Wolhynien seine Irrlehre verbreitete.

Er verwarf die Lehre von der heiligen Dreifaltigkeit und der Menschwerdung des Sohnes Gottes, stellte die Vernunft als die einzige Quelle alles menschlichen Wissens auf, behauptete, daß der Tod nicht eine Folge der Sünde, sondern in der menschlichen Natur begründet sei, und verachte alle kirchlichen Einrichtungen als unsinnig und unnöthig. Man sieht, daß diese Ketzerien eine Mischung der Judensecte mit der Irrlehre der Socinianer war.

Alle angeführten Ketzerien wurden zwar äußerlich unterdrückt, aber insgeheim erhielten sie sich in einem größern oder geringern Maße und trugen mehr oder weniger zum Entstehen der Kaskolniken bei. Ihren Ursprung verdanken letztere zunächst der im Laufe der Zeiten unter dem russischen Clerus eingerissenen Unwissenheit, dem Mangel an lebendiger Predigt, endlich der Corruption und der nachherigen Verbesserung der russischen Kirchenbücher. Seitdem nämlich die russische Kirche im Schisma erstarrte, riß unter dem Clerus eine große Unwissenheit ein; das Predigtamt wurde ganz aufgegeben, ja es bildete sich mit der Zeit die Ueberzeugung aus, daß die lebendige Predigt zur Häresie führen müsse. Anstatt der Predigt wurden die in alten Zeiten verfaßten religiösen Unterweisungen vorgelesen, welche selbstverständlich, für andere Zeiten und andere Hörer bestimmt, die zweckentsprechende lebendige Predigt nicht ersetzen konnten und zur nothwendigen Folge hatten, daß sich der Clerus und das Volk nur an den Buchstaben hielten, die Gebete und sonstige Cerimonien mechanisch verrichteten, deren Sinn und Bedeutung aber gar nicht kannten. Auf diese Weise wurde jedes Wort, ja jeder Buchstabe in den altüberbrachten Gebeten und Unterweisungen hoch, ja heilig gehalten und jede Veränderung als Häresie angesehen. Nun drangen aber im Laufe der Zeiten infolge der Unwissenheit und Saumseligkeit der Abschreiber unzählige Irrthümer in die liturgischen und sonstige Religionsbücher ein; so oft jedoch einsichtsvollere Prälaten diese Fehler tilgen wollten, erhob sich eine bunte Schaar unwissender Prälaten, Cleriker und Laien dagegen als gegen eine gottesküsterliche Aenderung und verfolgte die Verbesserer der Kirchenbücher als gottlose Häretiker. Ein solches Schicksal ereilte zuerst den gelehrten Griechen Maximus, der seine Studien an französischen und italienischen Universitäten gemacht hatte. Als großer Kenner der classischen Philologie wurde Maximus vom Moskauer Großfürsten im Einverständnisse mit dem damaligen Moskauer Metropolit Daniel (1522—1539) nach Moskau berufen, damit er die dortige großfürstliche Bibliothek ordne, das Beste in's Russische überseze und die Kirchenbücher nach griechischen Originalen und den ältesten slovenischen Uebersetzungen verbessere. Maximus fand die damaligen russischen Kirchenbücher sehr fehlerhaft; als er sich aber darüber äußerte, erhob sich gegen ihn der ganze russische Clerus mit dem Metropolit von Moskau an der Spitze. Er wurde als arger Ketzer